

kommen die im Juliasturm vorhandenen 120 Millionen. Auf Grund dieser Mittel wäre die Reichsbank in der Lage, rund 4 Milliarden Raten auszugeben, abzüglich der bereits im Umlauf befindlichen Raten, d. h. also rund 2½ Millionen Mark. Damit wäre der erste Bedarf gedeckt. Es fragt sich nun, ob wir auch wirtschaftlich freigebereit sind. Französische und englische Stimmen, darunter auch Nationalökonomie, erklären, daß keine deutsche Bank die Krisis überstehen würde. Dieser Aussicht des Auslandes steht die ungeheure Vermehrung unseres Nationalvermögens gegenüber, welche das französische bereits überflügelt hat. Deutschlands Vermögen ist allerdings vorwiegend durch industrielle Wertbildung worden, industrielle Werte aber sind wechselnd und in Zeiten der Not schlecht realisierbar. Der Franzose verwendet in industrieller Beziehung nicht eigenes Kapital, während in Deutschland häufig ein Misverhältnis zwischen Eigenkapital und Forderungen besteht, so daß wir von einer relativ unzureichenden Liquidität des Nationalvermögens sprechen müssen. In Frankreich spielt die Liquidität nicht eine so bedeutende Rolle. England steht in mancher Hinsicht bezüglich der industriellen Kredite ähnlich wie wir da, aber es besitzt eine ungeheure Menge ausländischer Forderungen. Die Liquiditätsberechnungen unserer Banken weisen zwar einen Rückgang auf. Während sie in früheren Jahren 80 Prozent und mehr betragen, belaufen sie sich heute nur auf 65 bis 68 Prozent. Damit stehen wir freilich nicht besonders günstig da, aber auch nicht schlechter als die englischen Banken, so daß jedenfalls die Behauptungen des Auslandes, daß die deutschen Banken eine Kriegskrisis schlechter überstehen würden als etwa die englischen, keineswegs richtig sind. Die letzten verhältnismäßig schlechten Ausweise seien aber auch nur als vorübergehende Erscheinung anzusehen.

Wertverlust wäre es, aus den Vorgängen bei der Marokokrisis weitergehende Schlüsse auf die Banken ziehen zu wollen, da hier von in größeren Umfang nur die Sparkassen betroffen worden seien. Das Vertrauen könne gestört werden durch ein Hand-in-Hand-Arbeiten der Banken. Sollten sich die Hoffnungen auf ein ruhiges Verhalten des Publikums nicht erfüllen, so müßte seitens der Regierung ein Moratorium erlossen werden. Was die auch bei der letzten Marokokrisis beobachtete Zurückziehung von Guthaben durch das Ausland andeutet, so ergibt die Statistik, daß wir eine große Menge ausländischer Forderungen besitzen und unsere Zahlungsbilanz günstig ist. Unter dieser Zurückziehung von Guthaben würden wir übrigens mehr zu leiden haben, wenn der Krieg langsam vorbereitet, da bei einem rasch ausbrechenden Krieg die Zurückziehung der Guthaben zur Unmöglichkeit werden kann.

Außer den von der Reichsbank zu beschaffenden Mitteln würde der Staat etwa noch 4 Milliarden Mark für die Dauer eines Jahres bedürfen. Hierzu würde zweifellos 1 bis 1½ Milliarde durch Kriegssteuern aufgebracht werden können, und zwar am besten durch indirekte Steuern, um die Unterbringung der Anleihen nicht zu erschweren. Für den Rest müßten Anleihen aufgenommen werden. Hierfür würden wir auf uns selbst angewiesen sein, wenn es auch nicht ausgeschlossen sei, daß Amerika einen Teil übernimmt. Infolge der Zersetzung sehr vieler Kapitalien in der Industrie wird sich die Unterbringung der Anleihen bei uns schwieriger gestalten als etwa in Frankreich, doch sei als bestimmt anzunehmen, daß sie sich bei einigenmachen geschickten Vorgehen einer sohnsmäßigen beruhenden Regierung würde bewältigen lassen. Im Gegensatz zum Kriege 1870/71 würde die Anleihe vorzugsweise erst fünf bis sechs Wochen nach Beginn des Krieges ausgelegt werden müssen, und um diese Zeit würden unsere Banken wahrscheinlich wieder in der Lage sein, einen Teil der Anleihen zu übernehmen. Im übrigen würde aber hierzu die Spekulation herangezogen werden müssen, die zwar in Friedenszeiten bedeutungslos erscheinen mag, in Kriegszeiten aber, vorausgesetzt, daß sie kapitalträgig ist, sehr nützlich sein könnte.

Die Versammlung dankte dem Referenten durch lebhafte Beifall.

Massauische Nachrichten.

Niedrich, den 15. April 1912.

* In der Nacht vom Samstag auf Sonntag um 1½ Uhr brach in dem Hause Gisbetherstraße 1 ein Dachstuhlbrand aus. Vermutlich war er durch eine unter einer Schlagdachwand

gen der Schiffsapotheke gelegt, die "Prinzessin", geholpert von einem kleinen Dampfer, in Bewegung. Hunderte von Zuschauern folgten am Ufer entlang. Ein fortwährendes Rütteln und Lärmen schenken, bis alle unteren Bildern entzündeten waren. Die Schrauben unseres Dampfers begannen zu arbeiten, der kleine Schlepper wurde entlassen und am Blantensee vorbei dampften wir der offenen See zu. Weit hinter uns verschwand Hamburg, zuletzt sah man nur noch undeutlich das Bismarckdenkmal.

Am folgenden Morgen wurden vor Bremenhafen noch Güter eingekommen, die endlich um 8 Uhr nachmittags die Abfahrt nach der Nordsee erfolgte. Es weht ein ziemlich heftiger Wind. Selbst nach den weißen Schornsteinen gegen die Hafenblauwagen bewegen Wasserfassaden ab. Über uns der Himmel, um uns Wasser war alles was wir sahen. Häufig schlugen die Wellen auf Deck und ein kleiner Sprüh war es jedesmal, wenn so unverhofft ein Passagier geworfen wurde.

Am 30. Juni befanden wir uns in holländischen Gewässern. Anstatt der dunkelblauen, zeigte die See jetzt grünliche Farbe. Durch den hohen Bergang kam das Schiff in grünliches Schauspiel und schon sah man einige Seeleute Passagiere, welche anfangen zu "opfern", wie die Mannschaft sagte, darunter auch ich. Daß dies nun gerade ein angenehmes Gefühl ist, kann ich nicht behaupten. Bald ließ der Sturm nach. Land und ein kleines Dorf weiter hinaus hielten die Sanddünen herausgestaut, ist sichtbar. Näher und näher kommt der Dampfer. kaum sind wir an dem Dorf vorüber, sieht man eine kleine Stadt mit großen Badeanstalten. Es ist Wijmijnen. Auch hier geht es vorbei und bald nimmt uns das ruhige Wasser der Schelde auf. Beide Ufer der Schelde zeigen grüne Wiesen mit waldigem Hintergrunde. Links und rechts liegen freundliche Dörfer mit Windmühlen. Auch ein starkes Fort mit drohenden schweren Geschützen steht man und sieht weit davon welden friedlich große Schafherden. Die Seetranheit ist infolge des ruhigen Wassers bei allen Reisenden geschwunden und auch bald vergessen. Erwartungsvoll sieht alles an Deck und sieht nach vorn, denn Antwerpen ist in Sicht. So ist übertragen der Turm der Kathedrale das Häusermeer. Alle Passagiere stellen, sobald man die Uhr des Turmes sehen kann, ihre Taschenuhren nach west-europäischer Zeit. Unter den vielen Dampfern und Segelschiffen, welche im Hafen liegen, sieht man ganz besonders zwei belgische Riesen-dampfer an. Von der Seeseite aus macht Antwerpen einen sehr guten Eindruck, der jedoch, sobald man die Stadt betrifft, verschwindet. Da wir hier 2½ Tag Aufenthalt hatten, konnten wir uns ja die Stadt genug ansehen. Einigermassen gut und sauber waren nur die Hauptstraßen. Der erste Gang ist natürlich zur Post, um ein Lebenszeichen nach Hause zu senden. Dann sieht man sich die schöne Kathedrale an und hört dem wunderbaren Glockenspiel zu, das jede Stunde einen Choral erinnert läßt. Wenn langsam wir alle von Deck aus den berühmten Rängen, welche von der Seite über das Wasser zu uns drängen. Wir waren eine gemütliche Gesellschaft an Bord. Viele junge Leute zwischen 20 und 30 Jahren, die der Wind aus allen Teilen unseres deutschen Reiches hier zusammengetragen hatte. Natürlich gingen wir auch alle zusammen in die Stadt. Rennen mussten wir über das Mäntel, das ohne Waffen in den Straßen herum lief oder an den Ecken stand, die Hände in

stehende Petroleumlaternen entstanden, durch welche sich die Dachspalten entzündet hatten. Die bald durch das Dach schlagenden Flammen wurden zum Glück schnell bemerkt. Vor dem Ausbruch des Brandes hatte sich die Frau des Wohnungsinhabers auf kurze Zeit aus der Wohnung entfernt. Die sofort alarmierte Feuerwehr rückte mit den Fahrzeugen 1 und 2 aus. Das Feuer war innerhalb durch in der Nachbarschaft wohnende Feuerwehrleute mit Hilfe der Hausbewohner unterdrückt worden. Eine Feuerwehr blieb noch an Ort und Stelle, um etwas im Dachstuhl verdeckte Flammen sofort zu bekämpfen zu können. — Bei dieser Gelegenheit sei wieder einmal das pöbelhafte Benehmen eines Teiles des Publikums gegenüber der Feuerwehr gerügt. Es sei betont, daß es möglich ist, die Feuerwehr darüber zu belehren, ob ein Brand schon gelöscht ist oder nicht; wird die Feuerwehr alarmiert, so hat sie die Pflicht, sich an den Brandtag zu begeben und kann nicht auf die Jurte irgend eines Schreihalses hin umfehren.

* Samstag nach tritt sich hier ein Irre aus, namens Emil Sport aus Wiesbaden in den Wirtschaften herum, belästigte die Gäste und machte sich schließlich noch der Begehrte zu schuldig. Von dem betreffenden Wirt wurde der Mann der Polizei übergeben, und so mußte er die Nacht über im Mann der Polizei übergehen.

* Die Vorbereitungen für die große Sanitätsausstellung im Juni sind nunmehr in vollem Gange. Gestern stand in Wiesbaden unter dem Vorsteher des Herrn Medizinalrat Dr. Roth-Frankfurt eine Besprechung der Vorstände der Sanitätskolonie des Stadt- und des Landkreises Wiesbaden statt. Vom Regierungspräsidenten Wiesbaden wohnte Herr Stadtpräsident Klett, welcher zugleich Vorsteher der Wiesbadener Kolonne ist, bei und als Vertreter der Eisenbahndirektion Herr Geheimer Baurat Kriegelstumpf. Von den Siebzehn, Erbenheimer und Hochheimer Kolonien waren die Vorstehenden Herren Heschel, Dr. Gehriger, Klein mit mehreren Vorstandsmitgliedern anwesend. Die örtliche Leitung und Ausarbeitung der Einzelheiten ist dem Wiesbadener Kolonienpräsidenten Herrn Böning übertragen worden. Rund eingehender Besprechung der dennoch sehr großen Ausgabe bedienen sich die Herren zur Geländesichtung nach dem Wiesbadener Egerbergplatz, der Vorortshalle, dem Wiesbadener Eisenbahnhof, dem Bahnhof Landesdenkmal und zum Gelände der Firma Henkel, wobei der Schluss der Übung stattfindet wird. Wir haben vor einiger Zeit schon einmal an dieser Stelle für über diese Übung gesprochen und werden, so bald die vielen Einzelheiten erledigt sind und der Plan für und fertig ausgearbeitet ist, eine ausführliche Beschreibung derselben bringen. Der Zweck der Übung ist der, den Kolonienpräsidenten ein Bild von der Möglichkeit zu geben, sie sollen Gelegenheit finden, das in ihren kleinen Verbänden gewissermaßen nur theoretisch gelernte einmal praktisch mitzumachen. Derartige große Übungen finden nur alle paar Jahre statt. Die soheröffentlichen, also die zahlenden Mitglieder werden Gelegenheit finden, auch einmal etwas von ihrer Kolonne zu sehen, sie werden Einzelheiten erkennen und können sich die ganze Tätigkeit aus nächster Nähe ansehen. — Bei dem großen Wert, den die Sanitätskolonien haben und bei den niedrigen Jahrzeitschriften kann der Beitrag zu derselben nur empfohlen werden.

* Die Pferdezuchtwissenschaft für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden hielt am Freitag ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Herr Heinrich Werten-Erbenheim erläuterte den Vorstandsbericht, aus welchem entnommen werden kann, daß der Verein 122 Mitglieder besitzt und auch im Jahre 1911 hervorragende Fortschritte gezeigt hat. Die Zuchtprodukte der Vereinsmitglieder seien weit in die ganze Welt hinaus gesuchte Objekte und werden für solldägige Pferde bis zu 1500 £ gekauft. Die vom Verein unterhaltene Fohlenwende auf dem Königlichen Domäne Reitberg ermöglicht eine gute Erziehung der Pferde. Die Bezeichnung erlaubte Direktor Petzian-Wiesbaden; es wurde die vorgelegte Vermögensbilanz per 31. Dezember 1911, welche auf beiden Seiten des Hauptbuches mit 22 612 £ balanciert und einkommungsgerecht ist, nachgewiesen, einstimmig genehmigt. In den Aufsichtsrat der Genossenschaft wurden die Herren Gustav Schütte-Biedenkopf und Franz Born-Kordensdorf gewählt.

* Als eine richtige Pandemie machen sich zur Zeit allerorts die Kranken bemerkbar. Die gefährlichen Saatkräuter treten vielsach in ungeheuren Scharen auf und richten schweren Schaden an. In verschiedenen Landgemeinden will man gemeinsam gegen die schädlichen Vogel vorgehen.

* Die ringförmige Sonnenfinsternis vom 17. April 1912. Nebenher seien dat man Gelegenheit, eine totale oder eine ringförmige Sonnenfinsternis zu beobachten. So war die letzte totale Sonnenfinsternis zu beobachten. So war die letzte totale Sonnenfinsternis im August des Jahres 1887, und man hat damals durch die Unregelmäßigkeit der Witterung von dem seltenen Naturphänomen nicht einmal etwas zu hören bekommen. Hoffentlich ist diesmal die Sonnenfinsternis von günstiger Witterung begleitet; viert doch gerade die Erreichung der ringförmigen Sonnenfinsternis einen überaus eigenartigen Anblick. Dabeiwie man diesmal keineswegs mit völliger Sicherheit zu sagen, ob nicht an dem einen oder anderen Punkt die Berlinerierung für einen Augenblick total sein wird, ein Umstand, der das Phänomen vom 17. April um so bedeutamer macht. Obwohl in einem Augenblick von 42 Sonnenfinsternissen eintreten, so kommt wegen des Stils nur geringe Breite der Region zentraler Berlinerierung auf den einzelnen Ort der Erde im Mittel nur alle 200 Jahre eine totale

den Taschen, die Wiese im Runde, während die ländlichen Wiesen mit einem kleinen Quäntchen Gold auf einem Ohr stehen. So man sich sogar Soldaten mit — Regenjacken! Die Schauspieler trugen lange schwarze Mäntel mit Kapuzen. Ein kleiner, dicker Berliner, der Spatzvogel unserer Gesellschaft, verglich die Soldaten mit Humpelmannen und die Schauspieler mit Totengräbern. Der folgende Tag, der 2. Juli, war ein Sonntag. Schon in aller Frühe wurde ich durch Müst geweckt, die von der Seeseite in unsere Kabinen schaute. Ich schaute durch die Luke und sah einige Vergnügungsdampfer vorüberfahren. Diese erinnerten mich lediglich an die Heimat und an die Rheindampfer mit ihrer fröhlichen Gesellschaft. Des Nachmittags beim Kochen kommen wir ein junges Brautpaar begegneten, das sich auf der kurzen Reise schon kennen gelernt hatte und nun in Antwerpen die Ringe tauften. Beide schaute auch nach Südwest. Am Montag, den 3. Juli soll die Weiterreise angetreten werden. Wir waren etwas froh darüber, denn Antwerpen gelang uns nicht sehr. Beim Erwachen des nächsten Tages war die "Prinzessin" schon in Sicht. Am Vormittag vordem ging es nun in den Kanal, bis wir gegen 15 Uhr nachmittags wieder Land austrochen sahen. Immer deutscher erhebt sich dieses aus den grünen Blüten. Es ist die Küste von England. Fast recht hoffen die weißen Kreidefelsen zur See ab. Bald sieht man auch die Stadt Dover. In einer Entfernung von etwa 200 Metern Jahren wie an dem Strand des bei Dover gelandeten deutschen Kaisers Preußen, des größten Segelschiffes der Welt vorbei. Der Kumpf raste aus dem Wasser, 4 Motoren standen noch unverzagt. Der Kumpf war halb abgebrochen. Dicht dampften wir nun an dieser schönen Küste entlang. Die weißen Kreidefelsen sind oben mit Gras und Büschen bewachsen. Dover selbst liegt zwischen zwei starkbefestigten Anhöhen. Die Hafenanlagen und Molen sind weit in die See herausgebaut. Das ganze gewährt ein Bild, an dem man sich nicht sattsehen kann. Noch in der Abenddämmerung konnte man deutlich die hellen Felsen aus der See auftauchen sehen. Als die Dunkelheit völlig eingetreten war, sah man einige Stellen, an denen eine Menge Lichter aufleuchteten. Ein Zeichen, daß Städte oder Dörfer an dem nahen Ufer liegen.

Schon um 5 Uhr des folgenden Tages weckte uns großer Radau aus dem Schloß, ein Beweis, daß der Dampfer in Southampton angelangt ist und mit der Einwohner von Gütern begonnen hat. Natürlich ging es nur bald wie möglich nach der Stadt. Southampton ist eine wunderbare Stadt mit breiten sauberen Straßen, vielen alten Bauwerken und Kirchen. Die Anlagen sind gut bepflanzt und mit ländlichen Blumenbeeten bestellt. Am Nachmittage desselben Tages sah ich zu für mich sehr interessantes Bild. Es stand nämlich nicht weit von unserem Dampfer die Einzugsburg der indischen Truppenabordnungen statt, welche in London auf der Königsstraße genannt waren und nun nach Indien zurückkehrten. Alles zeigten prächtige Gestalten, unter denen die indischen Offiziere durch ihre schwere starke Bärte, besonders auffielen. Doch es jedoch nur ausgezogene Männer waren, sah man auf den ersten Blick. Die einfachen, fleißigen Kastenformen packten vorzüglich zu der bronzenen Hauptschrein der Soldaten. Bald war die Einzugsburg bereit. Die Türe dieses Dampfers wurden geführt. Ein hundertstimmiges App.

oder ringförmige Berlinerierung, während sich partiale Sonnenfinsternisse alle paar Jahre ereignen. Deren letzte Jahre war in Deutschland am 20. August 1905.

Wiesbaden. Auf freiem Fuß geht gegen eine Ration von 10 000 Mark wurde der Bauunternehmer Wilhelm A. von hier, welcher vor längerer Zeit wegen verschiedener Veruntreuungen in Untersuchungshaft genommen worden war.

* Die offizielle Nachricht über den Kaiserbesuch lautet: Seine Majestät der Kaiser und Königin wird auch in diesem Frühjahr wieder in Wiesbaden zu Besuch nehmen und zwar vom 17. bis einschließlich 23. Mai. An diesen Tagen werden im Königlichen Theater auf Aufführung Befehl einer Reihe von Vorstellungen stattfinden. Seine Majestät bewohnen wird. Näheres über die Vorstellungen selbst und deren Reihenfolge wird noch endgültig bestimmt.

* Wiesbadener Rennen. Der Wiesbadener Frühjahrs-Handicap am 18. Mai über 2000 Meter, das bisher nur vierjährige und ältere Pferden offen war, die seit 1. Mai 1911 sein 20000-Mark-Rennen gewonnen haben, wird jetzt, wie der "D. Sp." schreibt, nur "Dreijährige" und ältere "Inländer" und "Übertaugung" Pferde ausgeschlossen.

* Als Schlosswester zur Beaufsichtigung der Schulfelder ist Schlosser Julie vom Roten Kreuz von der Stadt angefehlt. Der Verlauf des dörflichen Viehmarktes ist hier wieder eingestellt, weil die Weizenerinnung dem betreffenden Weizener mit wirtschaftlichen Schädigungen drohte und auch Unterstützung beim Magistrat verlangt wurde.

* Straßkammer. Die Cheleute Fabrikarbeiter Fr. C.

T. von Biedrich wurden von der Straßkammer von einer Anklage des Verbrechens wider das feindende Leben resp. der Beleidigung dabei freigesprochen.

Homburg v. d. Höhe, 13. April. Das allen Besuchern

höchste bekannte Gotische Haus bei Dornholzhausen, das als Vorortswohnung dient und in dem von den Bürgern bisher kein Wirtschaft in seinem Umfang betrieben wurde, wird vom Vorstand

Gartenschauspiel verpachtet werden. Das Gebäude mit seinem hohen Garten dürfte in eine Wäldersäuerung umgewandelt werden.

Allerlei aus der Umgegend.

Moers. Der Weinbauer Schober aus Oppenheim, der wegen bedeutender Weißweinschäden ins Ausland geflohen war, ist Samstag morgens kurz vor 7 Uhr ins heilige Unternehmungsorte eingestiegen, um eingefüllt zu werden. — Nachdem in den letzten Jahren die kleinen Gemeinden Rüddel und Wombach eingemeindet worden sind, gehen nunmehr auch die Verhandlungen wegen der Eingemeindung der an der Mündung des Mains in den Rhein gelegenen Gemeinde Rothenheim ihrem Ende entgegen. Die Stadt Mainz würde durch einen weiteren Bevölkerungszuwachs um 8 bis 9000 erhalten. Rothenheim besitzt einen ausgedehnten Holzhandel, Fabriken und einen gut gelegenen Hafen.

* Mainz-Mombach. Ein trauriger Kommunionstag. Der 12. Jahre ist Sohn des Landwirts C. Reitz von hier sollte am gestrigen Tage zur hl. Kommunion gehen. Seiner wurde jedoch aus dem erschöpften Kreisfeier ein Trauertag. Der Sohn fiel bei der Arbeit ins Feld vom Wagen und zog sich dabei so schwere äußere und innere Verletzungen zu, daß er jetzt fastungslos im Kochshospital zu Mainz verharrte. Die Kommunionfeier im hiesigen Stadtteil stand heute überhaupt bis zu einem gewissen Grade im Schilde der Trauer. So mußte die Witwe Holzbach ihren 12-jährigen Sohn, der heute ebenfalls zum ersten Mal kommunizieren sollte, wenige Tage vor diesem Fest zu Grabe tragen lassen. Der Sohn war in letzter Woche infolge eines Sturzes gestorben. Ein dritter Sohn mußte heute während des Festgottesdienstes zur Kommunionbank geführt werden, da der arme Junge völlig erblindet ist. Zurwahr, ein trauriger Weißer Sonntag!

* Darmstadt. Der Großherzog und die Großherzogin nebst den beiden Prinzen und Gefolge sind Sonntag morgen 1 Uhr 37 Min. zum Besuch des russischen Kaiserpaars nach Wiesbaden abgereist.

Vermischtes.

Neuwied. Gegenwärtig wird die Rheinbrücke angelegt in Bürgerkreisen lebhaft besprochen. Im allgemeinen findet man die jetzige Art der Überfahrt mittels Dampfschiffen und Schalde nicht mehr dem Bedürfnis entsprechend, und es wird erwogen, in welcher Weise dem Mangel abgeholfen werden kann. Hierbei werden die gesammelten Unterlagen geprüft, ob der Brücke der Errichtung einer Rheinbrücke nähergetreten werden kann. Die Bürgerschaft hat bereits seit zwei Jahren einen Garantiefonds für den Brückebau gezeichnet.

Köln. Dieser Tage ging eine Meldung durch die Kreise, daß die größte Schäferin in Preußen ein 14jähriges Rädchen in Münster in Weißfalen sei. Hierzu ist ein heller Bürger aus dem Vorort Söhl mit, daß seine 14jährige Tochter, die am 31. März aus der Schule entlassen wurde, 187 Meter mächt und über 150 Pfund wiegt. Der größere Schäferin mußte eine besondere Bank ange-

hören, kurz! aus indischen Soldatenleden erholt und langsam sah sie das Riesenfisch in Bewegung, dem jungen Indien zu. Um 11 Uhr vormittags am 5. Juli verließen auch wir Southampton. Zweie Stunden später war alles Land unseres Blicks entdeckt. Wie man hinauf, hinein und hinaus. Nun sind wir im Münsterischen Raum. Kurz dampfte das Schiff durch die spiegelgläserne, bläuliche See, begleitet von einer Schatze Rosen, die sich von den Wiesen gesammelten Rosenblättern ernähren. Auch einige Seehunde sieht man im Wasser tummeln. Schön und warm strahlt die Sonne, kein Wölkchen ist zu sehen. Ein deutscher Dampfer, von Amerika kommend, begegnet uns. Es ist Kaiser Wilhelm der Große. Ein freudiges Hurra! aus den Rufen der Münsteraner zur Begrüßung. Dann sieht nichts Besonderes mehr die Nachmittagsruhe der Passagiere an Bord. Man geht an Deck spazieren, um Bewegung zu haben, oder liegt auf Deck, Stillstehen, gähnen und langweilt sich etwas. Oder man erzählt sich von der Zukunft. Einige Unschäfchen von Wiesbaden, welche ich heranreiche, erzählen der Münsteraner, was sie am Rhein gesehen haben und ebenso auch vom Rheingau, von den Ruinen und allen mir bekannten Rheinstädten. Auch vom Kastauer Lande waren sie hören. War ich doch der einzige Kastauer auf Bord und die anderen Passagiere, außer Ausländern, vielleich Norddeutsche und Sachsen. Als ich ihnen von den Schönheiten einer Rheinreise erzählte, sagten einige, daß sie, wenn ein einzelner zurück nach Deutschland kommen sollten, auch einmal eine solche Rheinfahrt machen würden. Aber ich sah und hörte auch, daß unter Kastauer mit Aalen, Röhren und Lämmern doch bekannt ist, und daß alle gerne einmal unter Segel gehen möchten. Nach dem Abendessen sah man noch bis in die Dunkelheit an Deck bestimmen. Wenn dann der Mond und die Sterne die See mit ihren Strahlen färben, wird ein Bild ange- stimmt. Das langt es dann im Chor in die weite See hinaus: Selig geprägt aus weiter Ferne.

Leute Heimat sei gegrüßt. Es sind unter den Reisenden sehr junge Leute, einige waren noch nicht beim Militär. Sie gehen nach Afrika in Stellung, oder wollen auf einer Farm einsteigen, um sich später selbst als Farmer niedergelassen. Einige wollen auch in die engl

